

Zeitschrift:	Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber:	Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band:	50 (1979)
Artikel:	Wie das Kantonsjubiläum 175 Jahre Aargau in Lenzburg vorbereitet und gefeiert wurde
Autor:	Halder, Heiner
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-918149

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS AARGAUERFEST IN LENZBURG

Wie das Kantonsjubiläum 175 Jahre Aargau in Lenzburg vorbereitet und gefeiert wurde



von HEINER HALDER

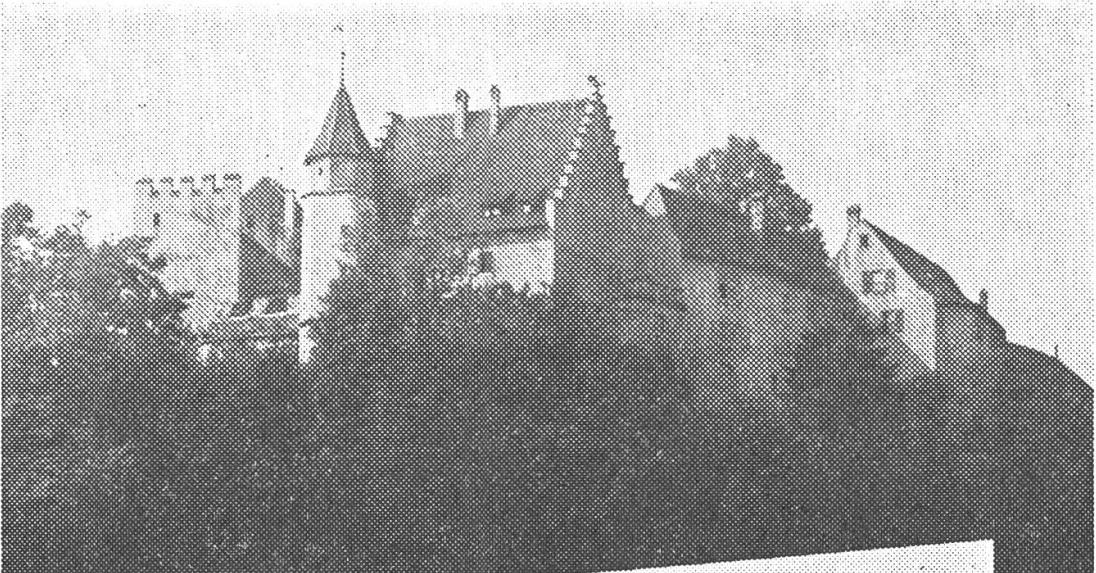
Das kantonale Jubiläumsjahr 1978 wird wohl mehr noch als in die Annalen des Aargaus als Glanzpunkt in die Geschichte der Stadt Lenzburg eingehen. Denn mit dem Aargauerfest vom 25. bis 27. August als Höhepunkt der 175-Jahr-Feierlichkeiten verbinden sich in Lenzburg nicht nur Erinnerungen an einen für unseren Kanton bisher einmaligen Großanlaß der Einigkeit, Brüderlichkeit und Fröhlichkeit, sondern vorerst einmal der Arbeit. Ein dreitägiges Volksfest als zentrales Ereignis des Jubiläumsjahres in der kurzen Zeit von einem halben Jahr buchstäblich aus dem Boden zu stampfen, bedeutete für die kleine Stadt eine fast übermenschliche Aufgabe. Daß diese eigentliche Herausforderung des Schicksals von den verantwortlichen Behörden mit Freuden akzeptiert, von den vielen Freiwilligen mit Begeisterung organisiert und mit großartigem Erfolg durchgeführt und vom jubilierenden Aargauervolk mit überwältigendem Besuch honoriert wurde, beweist auf schönste Weise, wozu eine lebendige Gemeinschaft fähig ist, wenn der gemeinsame Wille den beschwerlichen Weg zum gemeinsamen Ziel ebnet.

Als von der kantonalen Arbeitsgruppe Ende 1977 der ehrenvolle Auftrag kam, Argovias Geburtstagsparty zu organisieren, ließ sich der Lenzburger Stadtrat nicht lange bitten: Es galt, die Gelegenheit beim Schopf zu packen, wenigstens einmal eine, wenn auch nur kurzlebige, kantonale Rolle zu spielen, einmal nicht nur geographischer Mittelpunkt des Aargaus zu sein. Die Krönung des Provinznestes zur Fest-Hauptstadt des Kantons war denn auch selbst im föderalistischen Aargau keine Selbstverständlichkeit, um so mehr, als Lenzburg mit gewissem Recht nicht der Ruf als besonders festfreudiger Gemeinde anhaftet. (Wer weiß, vielleicht hat sich, post festum, dieses Image des kleinkarierten, ländlich introvertierten, leicht langweiligen Mittelland-Städtchens mittlerweile zum Besseren korrigiert.) An kritischen Stimmen fehlte es denn auch

ringsum nicht. Aarau hielt sich zwar schön still, als Kantonshauptstadt wohl wissend, was derlei Festivitäten für die Organisatoren bedeuten. Aus dem östlichen Kantonsteil hingegen scholl bitterer Hohn: ein beleidigtes Baden, als Profi-Feststadt nicht berücksichtigt, fand vorerst keinen guten Faden an der Sache. Der «Aargauer Chefbeamten-Ideologenclub» habe «mit viel Eifer, aber wenig Humor», mit «messerscharfer Aarauer Logik» befunden, «nach der Badenfahrt sind die Badener festmüde», unkte das «Badener Tagblatt» und schloß mit dem Ausruf: «O Aarau und deine Beamten! Hört ihr der Badener schallendes Gelächter?» Und nachdem das Datum der Festivität auf das Wochenende vom 25. bis 27. August dekretiert wurde, kam aus andern Ecken des Kantons weitere Kritik: betroffen fühlten sich nun die Zofinger, welche lange zuvor das Kantonalschützenfest, und die Wohlener, welche ihre 800-Jahr-Feier just auf diese Tage terminiert hatten. So stand die frühe Vorphase des Aargauerfestes nicht unter den verheißungsvollsten Vorzeichen.

Unbeirrt der Unkenrufe von hüben und drüben ging in Lenzburg indes ein Organisationskomitee unter der Leitung von Kurt Schäfer schon in der ersten Januarwoche des Jubeljahres an die Arbeit. Man wußte nicht nur, daß Ehre verpflichtet, sondern auch, was es geschlagen hatte. Denn Schäfer, im «Aargauer Tagblatt» später als «größter Festbruder des Kantons» porträtiert, hatte große Pläne, und zu deren Verwirklichung stand nur noch ein halbes Jahr inklusive Frühlings- und Sommerferien zur Verfügung. Über die Neujahrstage hatte der OK-Präsident ein Konzept ausgeheckt, welches sowohl dem von der Arbeitsgruppe festgesetzten Jubiläums-Motto «Kennenlernen» wie der Vielfalt des zu feiernden Kantons als auch den organisatorischen Möglichkeiten der Kleinstadt gerecht wurde: die Altstadt von Lenzburg wird gemäß den geographischen Gegebenheiten in elf Bezirke eingeteilt, wo sich diese mit Beizen und Aktivitäten zur Selbstdarstellung bringen und damit das bunte Mosaik Aargauer Vielfalt und Eigenart zum gegenseitigen Kennenlernen auf originelle Weise präsentieren.

Diese, wie sich in der Vorbereitungs- wie Ausführungsphase erweisen sollte, wahrhaft geniale Idee galt es nun, in die Tat umzusetzen. Daß dies in einem Kanton der Individualisten so einfach nicht war, sollte sich alsbald sehr deutlich zeigen: den Lenzburgern ihr Fest machen? Kommt nicht in Frage! Provozierend hatte Kurt Schäfer an einer Pressekonferenz erklärt: «Wir Lenzburger spinnen – nämlich an einem Netz voller Aktivitäten.» Wer es mit dem Organisationskomitee nicht gut meinte, nahm noch so gern nur den ersten Teil des Satzes wörtlich. Zum Beispiel wiederum das «Badener Tagblatt», welches hämisch konterte: «Inzwischen dürfte auch er festgestellt haben, daß das Spinnrad nicht nur giert, sondern auch mit viel Mühe nicht richtig in Schwung zu bringen ist.» Das «Aargauer Volksblatt» sekundierte: «Organisation läuft,



25./26./27.

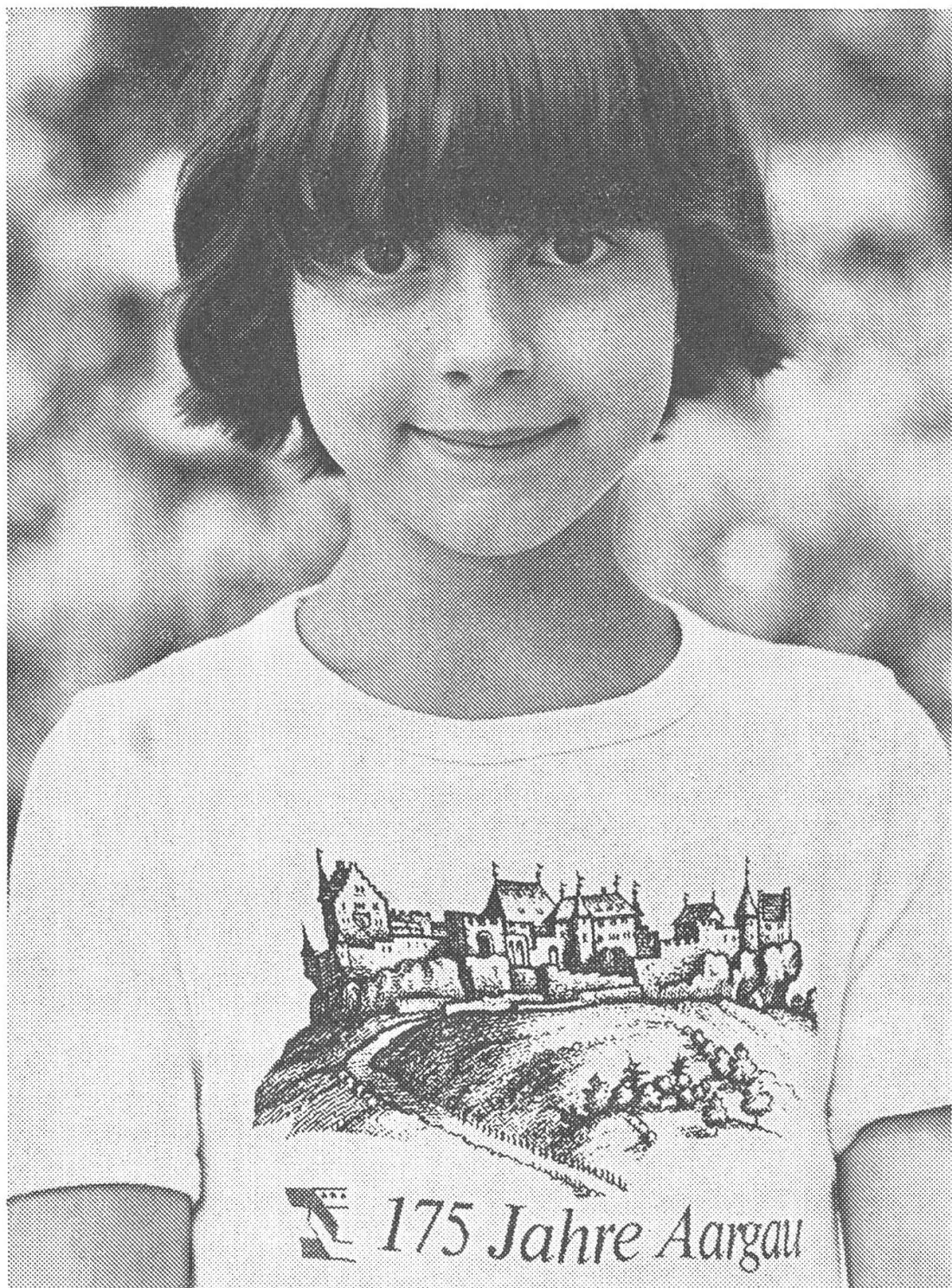
August
1978



AARGAUERFEST

Lenzburg





27 000 Jubiläumsleibchen warben für das Aargauerfest in Lenzburg

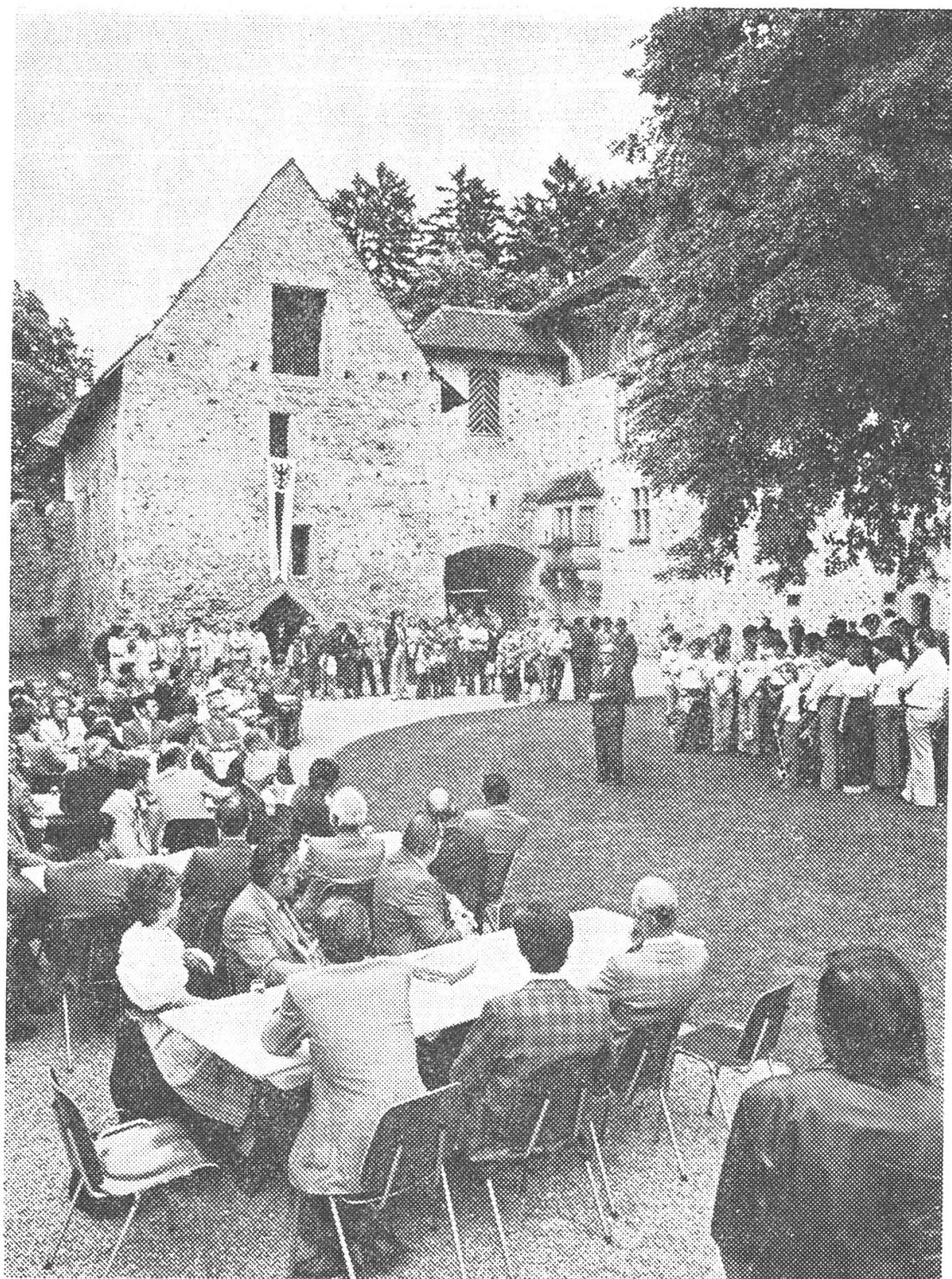
Begeisterung schläft», und der «Freie Aargauer» zog nach: «Die Lenzburger haben sich eher zuviel als zuwenig vorgenommen.» Der Lenzburger Stadtammann Dr. Hans Theiler fühlte sich angesichts solcher Kommentare zum Aargauischen Solidaritäts-Appell verpflichtet: «Angesichts der fehlenden Grundwelle zum Mitwirken und Mittragen» werde der Erfolg nur kommen, «wenn Aargauer aus allen Bezirken unseres Kantons mit ebensolchem begeistertem Elan die Idee vom Aargauerfest in Lenzburg aufnehmen und durch eigene, eigenständige Leistungen diese Idee verwirklichen.»

Es brauchte in der Tat viel psychologisches Feingefühl und sogar echte Motivationskampagnen – zum Beispiel durch eine vom Propagandakomitee eigens angefertigte Broschüre über Aufbau und Ablauf des geplanten Aargauerfestes –, um die lieben Mitbürgerinnen und Mitbürger zum Mitmachen zu bewegen. Doch das Wunder geschah, man raufte sich zusammen, durch Vermittlung der Bezirksamtmänner konstituierten sich in allen elf Bezirken Komitees, die allgemach aktiv zu werden begannen. Organisationskomitee-Sitzungen glichen fortan gutbesuchten Generalversammlungen, der Papierkrieg und die Organisation gereichten Generalstäben zur Ehre. Die Lawine kam ins Rollen, nahm immer gigantischere, für viele Lenzburger OK-Mitglieder selbst fast unheimliche Formen an.

Doch während die Funktionäre in Lenzburg immer mehr ihrer Frei- und bald genug auch der Arbeitszeit zu opfern begannen, blieb es im Volk draußen beängstigend ruhig; die Bezirke klagten, sie kriegten das Fest-Fußvolk nicht zusammen. Kurz entschlossen starteten das OK Lenzburg, die kantonale Arbeitsgruppe und in ihrem Gefolge prominente Persönlichkeiten aus der Politik zu einer Goodwill-Tour durch den Kanton. Auf dieser in jeder Beziehung feuchtfröhlichen Aargauerfahrt, auf welcher ein Herold die offizielle Einladung an die Bevölkerung zum Aargauerfest in Lenzburg verlas und jeweils ein mitgeführter Regierungsrat staatsmännische Appelle an das Volk richtete, spürten die Lenzburger erstmals eine Grundwelle der Begeisterung. Und auch in der Presse, welche der mit «Oldtimern» und Ehrendamen optisch reizvoll gestalteten Tour d'Argovie viel Platz einräumte, tönte es fortan freundlicher. Eine großangelegte Werbekampagne auf Lebens- und Genußmitteln und zahlreiche Zeitungs-Hinweise ließen den Funken endgültig zünden: das Aargauervolk war bereit, gemeinsam das große Fest zu feiern.

Doch blieb für die Lenzburger Fest-Organisatoren noch ungeheuer viel zu tun. Die vier Wochen der Sommerferien wurden für den «Endspurt» reichlich genutzt, die Front verlagerte sich vom Papierkrieg zur Feststadt, welche in den ersten Augustwochen ihr Gesicht rapide zu verändern begann. Als erstes wurde das «Markenzeichen» des Aargauerfestes installiert: der fast weltberühmt gewordene Fähnchenhimmel, welcher

den anfangs noch grauen, dann aber konstant blauen Lenzburger Himmel mit festlich-fröhlicher Farbenpracht verzauberte. Schüler aus dem ganzen Kanton haben zu dieser einmaligen Dekoration mitgeholfen, 25 000 bunte Fähnchen gemalt, welche von fleißigen Lenzburgerinnen mit einem Arbeitsaufwand von rund 54 000 Stunden an 58 Kilometer Schnüre aufgereiht und in den Straßen und über den Plätzen der Stadt aufgehängt wurden. Vom Schloßhügel herab begann sich eine rote Rinne zu winden: die längste Rutschbahn der Schweiz, aus Kunststoffelementen zu einer Gesamtlänge von 250 Metern und mehreren Kurven im Stil der Bobsleigh-Bahnen zusammengefügt. Willkommene Helfer für diese Arbeiten waren Insassen der Strafanstalt Lenzburg, was mit besonderer Dankbarkeit vermerkt sei, ebenso wie die Tatsache, daß nur einer dieser Mitarbeiter die günstige Gelegenheit zum Rutsch in die Freiheit wahrgenommen hat. Selbst gute Kenner Lenzburgs kannten in diesen Tagen Lenzburg nicht mehr. Die elf Bezirke krempelten die Feststadt um, ließen sich hier für drei Tage buchstäblich häuslich nieder. Ein riesiger Bauplatz, für den Verkehr für eine Woche größtenteils gesperrt, entstand. Bei Tag und oft genug auch bei Nacht wurde gehämmert, gesägt, gehobelt, gemalt, gehängt, geprüft, geflucht, geändert, gelobt. Straßen und Plätze waren kaum mehr als solche zu erkennen, Bauten verstellten die Freiflächen in der engen Altstadt, verfremdeten die bekannten Konturen der Häuser, versperrten die Parkplätze und verdrängten gar Gärten. Unter den Bezirken war ein eigentlicher Wettbewerb entbrannt, wer in Lenzburg den schönsten Festräson mit den originellsten Beizen baue. Rund 10 000 Sitzplätze galt es, mit Brettern, Stangen und viel Segeltuch bereitzustellen, 21 Bühnen, neun Tanzplätze und 20 Spiel- und Auftrittsplätze zu errichten. 3,2 Kilometer Kabel und 1,4 Kilometer Wasserleitungen wurden verlegt. Die Übermittlung stellte 2800 Verbindungen her, installierte 35 Telephone, 60 Lautsprecher und 18 Verstärker und legte noch einmal sieben Kilometer Kabel. Auf dem Denner-Parkplatz entstand das Schloß Hallwil als maßstabgetreue Kulisse, beim Milchhäusli wurde eine mächtige Waldhütte errichtet, welche notabene von der Stadt Lenzburg nach dem Fest für wenig Geld als bleibende Erinnerung gekauft und beim Sportplatz am Aabach für neue Zwecke wieder aufgestellt wurde. Riesige Festzelte mit mehreren hundert Plätzen belegten die größeren Freiflächen, und in zahlreichen öffentlichen und privaten Gebäuden entstanden heimelige Stübchen und Schenken. Und auch der alte Gemeindesaal wurde bei dieser Gelegenheit aus seinem jahrzehntelangen unwürdigen Dornrösenschlaf erweckt und zu neuer Blüte gebracht, welche – ein weiterer positiver Nebenaspekt des Aargauerfestes – auch nachher weiter gehegt und gepflegt wurde: das Parterre wurde durch Ausbrechen der Fensterbogen in eine Markthalle im französischen Stil umfunktioniert, der Wochenmarkt dorthin verlegt und fortan wei-



*Der Bezirk Lenzburg wurde im Schloß Hallwil
zum Fest im Bezirkshauptort eingeladen*



*Herold A. Huber zog in Begleitung von zwei Ehrendamen durch die Lande,
um das Aargauer Volk nach Lenzburg einzuladen*

tere Aktivitäten an diesem alt-neuen Ort der Begegnung im Herzen der Altstadt organisiert.

Und dann war es soweit: die festfreudigen Badener, vom Aargauer Festfieber nun doch endgültig gepackt, konnten die offizielle Festeröffnung nicht abwarten und starteten schon am Vorabend, dem Donnerstag, 24. August, Argovias Geburtstagsparty. Mit viel Klamauk nahmen sie ihren Rayon im «Brättligäu», den sie bezeichnenderweise als «Canton Baden» deklariert hatten, in Betrieb. Die Citoyens des wiederauferstandenen Cantons, mit revolutionär-roten Jakobinermützen ihre Abstamnung deutlich machend, brachten den «ersten und einzigen Landammann» des kurzlebigen Kantons, welcher bei der Geburt des Aargaus sterben mußte, mit: den Hieronymus Füdlibürger. Das überlebensgroße Denkmal des prominentesten Badeners wurde mit Mühe enthüllt und die goldrotgrüne Badener Cantonalfahne mit Wehmut im Herzen und einer Träne im Aug' dem einzigen Regierungsrat aus dem unfreiwilligen östlichen Kantonsteil, Louis Lang, überreicht; dies allerdings unter gewissen, für Aarau schmählichen Bedingungen. Die Badener zeigten den Lenzburgern an jenem Abend, wie man bei ihnen Feste feiert. «Der Canton Baden half dem Aargauerfest auf die Beine», titelte anderntags stolz das «Badener Tagblatt», aber das «Aargauer Tagblatt» gab nicht minder selbstbewußt zurück: «Der Canton Baden – da muß ja ein Roß lachen!», wurde ein hübscher kleiner Zwischenfall beim Fahnenakt ausgemünzt. Typischer hätte das Aargauerfest nicht starten können!

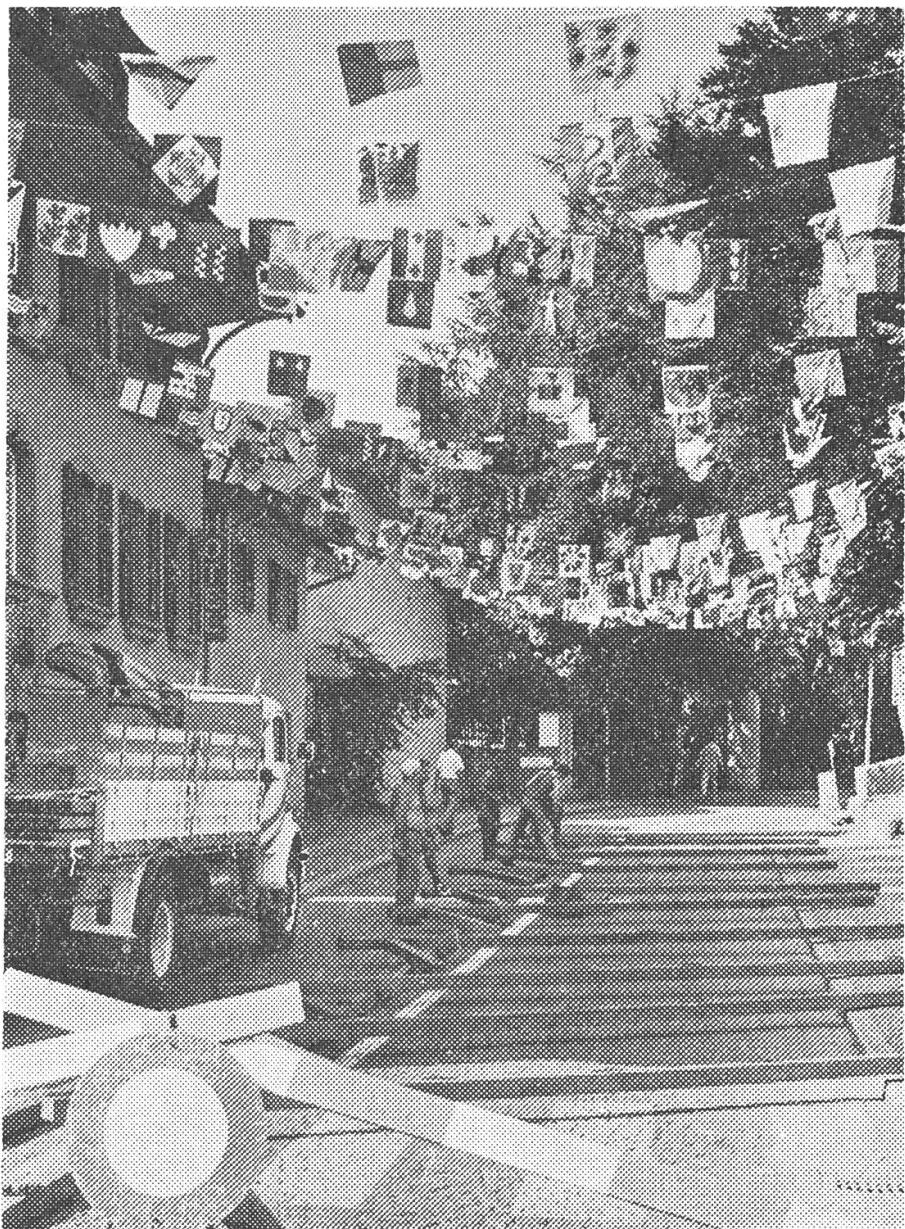
Die ersten, welche das Aargauerfest kennenlernen durften, waren die Lehrlinge. In Sternmärschen und -fahrten waren sie zu Tausenden am Freitag, der für sie ein Frei-Tag war, in Lenzburg zusammengeströmt, um sich auf den Wilmatten zu einer Lehrlings-Landsgemeinde zu treffen, an welcher Landammann Dr. Arthur Schmid und Prof. W. Winkler von der HTL Windisch sprachen. – Die offizielle Eröffnung des Aargauerfestes war auf 17 Uhr im Schloßhof angesetzt, wo sich neben jedermann aus jeder Gemeinde ein Delegierter trafen. Ringsum im Kanton läuteten zu dieser Feierstunde die Kirchenglocken. Staatsmännische Worte fielen hier nicht, dafür um so mehr fröhliche «Gegeneinander-Miteinander»-Wortspiele, welche unserer Kantonsmentalität mehr entsprechen. OK-Präsident Kurt Schäfer und Stadtammann Dr. H. Theiler begrüßten die «Feschtbrüdere und -schwöschtare», die Delegierten der Bezirkskomitees erhielten zum Dank für ihre Mitarbeit prächtige Blumenbuketts, Zofingens Stadtammann Dr. W. Loretan versicherte, daß «sein» Schützenfest trotz Lenzburger Konkurrenz erfolgreich verlaufe und Großratspräsident Robert Locher fügte die Freämter, Fricktaler, Badener und Berner Aargauer, wie seine Vorredner schon, verbal zusammen. – Fest-Höhepunkt des offiziellen Aargaus war die Mediationsfeier mit den gleichaltrigen Kantonen St. Gallen, Graubünden, Thurgau, Tessin und Waadt

am Samstagmorgen im Rittersaal des Schlosses. In geschlossenem Kreis wurde ein wahrhaft staatspolitischer Weiheakt zelebriert, zu welchem die Lenzburger den würdigen Rahmen besorgten: liebliche Lenzburger Jugendfestmädchen, stramme Kadetten und flotte Studenten standen Spalier, als zu Kanonendonner die Delegationen der 1803er Kantone und des Bundes, der feierlichen Stunde bewußt, den Schloßberg hinaufstiegen. Bundesrat Georges-André Chevallaz durfte für einmal als Historiker und nicht als Finanzminister auf der Suche nach neuen Geldquellen auf die Bedeutung der damaligen Erneuerung der alten Eidgenossenschaft hinweisen, unterstützt vom Thurgauer Historiker A. Schoop. Landammann Schmid begrüßte die mitfeiernden Kantone, und Sprecher in den damals neu hinzugekommenen Landessprachen italienisch und rätoromanisch rundeten die Palette eidgenössischer Vielseitigkeit ab. Sing- und Tanzdarbietungen von Lenzburger Schülern und ein Taubenauflaß sowie ein Bankett umrahmten die Feier von staatsmännischem Gepränge und Gepräge.

Doch nicht nur die hohen Herren Politiker, sondern auch das Volk sollte seine festlich-fröhliche Weihestunde haben. Sie schlug am Sonntagmorgen, für viele verkaterte Festbesucher etwas gar früh, in der mit Bezirksfahnen festlich herausgeputzten Rathausgasse. Eine kirchliche und eine weltliche Feier, feierlicher Ernst und fröhliche Einlagen verbanden sich zu einem eindrucksvollen Festakt. Vertreter der drei im Aargau anerkannten Kirchen bestritten mit Ansprachen den ersten, Landammann Schmid und Stadtammann Theiler sowie der Wölflinswiler Ständeratspräsident Robert Reimann den zweiten Teil. Als Conférencier trat die Figur des ersten aargauischen Landammanns Dolder in Erscheinung, dargestellt vom Lenzburger Kulturpfleger Alfred Huber. Zwischenhinein kredenzt schwarzgeschrückte Kellermeister den Zuhörern Aargauer Weine, die Kantonspolizeimusik und die Seenger Musikgesellschaft sowie drei Alphornbläser sorgten für die musikalische Umrahmung, und zum Schluß trugen Schüler der kleinsten Gemeinde jedes Bezirks ein typisches Aargauer Menü vor dem Landammann zusammen: Kabis- und Käsewähnen, Öpfelchüechli, grünen Speck, Härdöpfel, Käs und Brot, Rüblitorte, Mineralwasser, Träsch und Kirsch.

«Kennenlernen» hieß das Motto des ganzen Jubiläumsjahres, aber nirgends konnte ihm besser nachgelebt werden als am Aargauerfest, wo sich nach Schätzungen des OK an die 150 000 Aargauer trafen. In oft buchstäblich hautengem Kontakt kamen sich in Lenzburg in drei turbulenten, tollen Tagen und Nächten die Töchter und Söhne der jubilierenden Argovia näher. Unbeschwerde, gelöste Heiterkeit herrschte in der kleinen Stadt im Herzen des 175jährig gewordenen Kantons, durch nichts getrübte Festfreude. Mit 86 Extrazügen kamen 47 000 und gingen 48 000 Festbesucher, mit dem Bus waren 3800 hergereist, und in 15 300 Privat-

*Während
einer Woche
war
Lenzburg
ein einziger
Bauplatz*



wagen wurden weitere Zehntausende herbeichauffiert. Das Verkehrs- komitee hatte in Zusammenarbeit mit dem Bahnhof Lenzburg, den Tal- bahnen, den PTT-Betrieben und privaten Busunternehmungen ganze Arbeit geleistet, der Zu- und Wegstrom funktionierte flüssig und ein- wandfrei. 33 Securitaswächter waren allein für den Parkdienst verant- wortlich, die Verkehrspolizei postierte 30 Mann, und die Kantonspoli- zei 60 Mann an der Festfront. 70 000 Aargauer hatten die fünffrän- kige Festplakette gekauft, welche für alle kulturellen Anlässe als Ein- trittsbillett galt und zur Erleichterung des Kennenlernens diente: ihr Träger mußte nämlich seinen Namen daraufschreiben. 27 000 hatten das speziell für das Aargauerfest kreierte Leibchen mit dem Jubiläums-

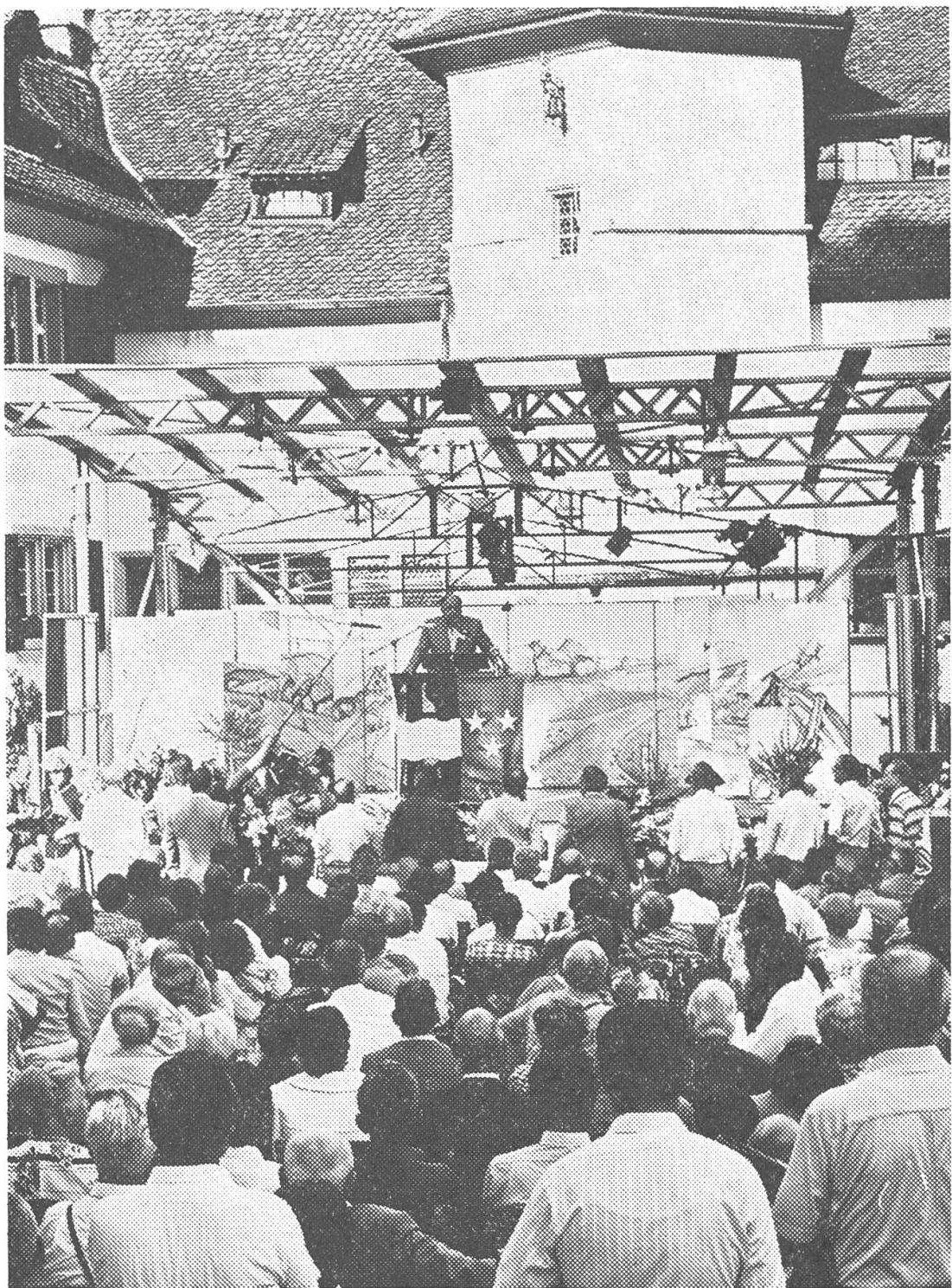
*Wenn Regierungsrat Dr. K. Lareida
dirigiert ...*



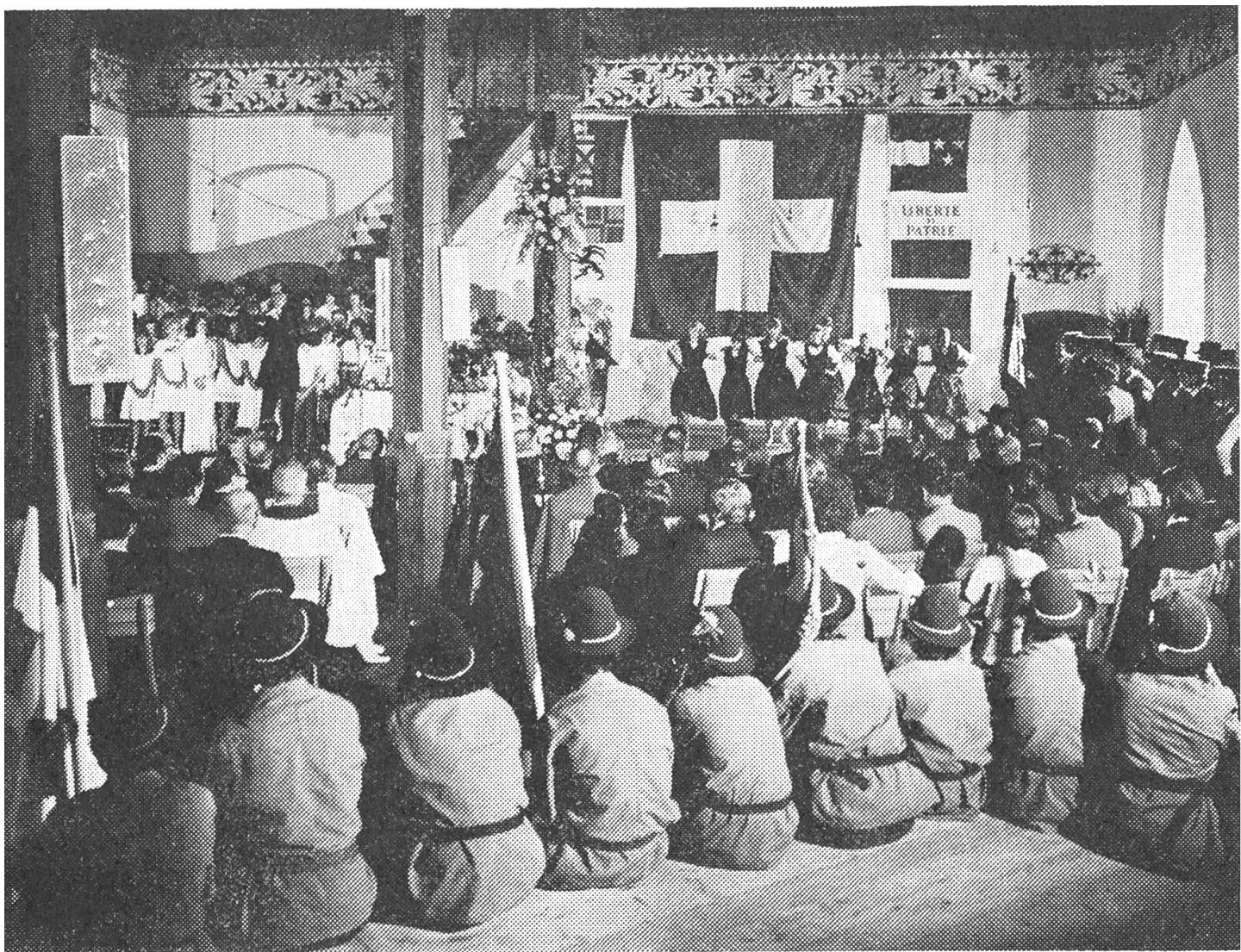
*... hören die Gemeindeschreiber
des Bezirks Lenzburg
besonders aufmerksam zu*



signet und einer Darstellung von Schloß Lenzburg nach einem alten Stich auf der Brust gekauft; der Erlös kam behinderten Kindern zugut. 9500 Besucher benützten das Festbähnli, welches die Verbindungen vom Viehmarkt zum Schloß hinauf und nach draußen zur neuen Gewerbeschule gewährleistete. Den schnelleren Weg via Rutschbahn den Schloßhügel hinunter mitten ins Festgewühl wählten auf dem Hosenboden nicht weniger als rund 10 000 Festbesucher, welche für die vergnügliche Schußfahrt bis eine Stunde Wartezeit in Kauf nahmen; wer nicht gut genug



Stadtammann Dr. H. Theiler bei der offiziellen Festeröffnung im Schloßhof



Lenzburger Schüler sangen und tanzten, Jugendfestmädchen und Kadetten standen Spalier an der Mediationsfeier auf Schloß Lenzburg

aufpaßte, kam allerdings nicht ganz mit heiler Haut ans Ziel: der Samariterverein hatte 63 Rutschbahn-«Opfer» mit Verbrennungen und Blasen an Händen und Füßen zu verarzten. Vom Bahnhof in die Stadt benutzten 1500 den Oldtimer-Bus und von fleißigen Pfadfindern ließen sich 500 mit der Rikscha durch das Festgewühl kutschieren. Welche Umsätze am Aargauerfest getätigten wurden, lassen die Beträge erahnen, welche die Hypothekarbank meldete: für 120 000 Franken wurde Münz gewechselt und von Veranstaltern wurden 676 000 Franken im Nachtresor deponiert.

Ein derart überschäumendes, pulsierendes, vielfältiges Volksfest wie das Kantonsjubiläum in Lenzburg lässt sich indes mit Zahlen nur bele-

gen, mit Worten nur skizzieren. Die Beiträge der Bezirke fügten sich zu einem wahren, lebendigen Spiegelbild des vielseitigen Kantons Aargau, präsentierten sich mit einer unfaßbaren Fülle von Kulinarischem, Kulturellem, Phantastischem, Originellem. Der Rundgang durch die «Expo der Bezirke» war sowohl tagsüber wie nachts stundenweise kaum mehr möglich, denn eine Menschenmasse wälzte sich durch die Altstadt von Lenzburg, wie man sie hierzulande wohl noch nie gesehen hatte. Da mußte man sich einfach mitziehen, mitstoßen, mittragen lassen von der Welle der Begeisterung, einfach mitmachen an der herzlichen aargauischen Verbrüderung, sich anstecken lassen von der ungezwungenen Atmosphäre, wie sie sich der Aargauer wohl nur alle runden Jubiläumsjahre einmal zu leisten erlaubt. Inseln in dieser brodelnden Menschenmasse waren die zahlreichen Beizen, doch die Plätze dort zumeist Mangelware. Herrliche Düfte lockten aus den Küchen, welche nicht nur Bratwurst und Bier, sondern einen Querschnitt durch Argovias Kochtöpfe mit allerhand einheimischen Spezialitäten anboten. Die Märkte und die Wein-karten vervollständigten die aargauische Produkteschau. Neben den leiblichen Genüssen machten auch die originellen Dekors der Beizen die Wahl zur Qual, ganz abgesehen von den kulturellen und unterhaltenden Programmen, welche die elf Bezirke in ihren Lokalitäten fast pausenlos darboten und durch welche die Aargauer Brauchtum, Folklore und Lebensart ihrer Landsleute kennenlernen konnten.

Auf die detaillierte Schilderung der einzelnen Bezirks-Rayons wollen wir im Rahmen dieses Berichtes verzichten und nur kurz auf den Beitrag des Bezirks Lenzburg hinweisen, welcher ins Zentrum seines Rayons die bereits erwähnte maßstabgetreue Kulisse von Schloß Hallwil stellte. In diesem Hof wickelten sich die Aktivitäten der Musikgesellschaften, Brauchtumsdarbietungen, Schüleraufführungen und so weiter und natürlich Tanz und Geselligkeit ab. Besonders hübsch war im Parterre des alten Gemeindesaales das «Café Walzertraum», mit Dekors der Möriker Operette, eingerichtet, und besonders heimelig das «Café Matter» am Rathausgäßli, benannt nach dem berühmt-berüchtigten Erzgauner, welcher durch die Aufführungen der Aargauer Kleintheater im Jubiläumsjahr gerade in der Stadt seines unrühmlichen Endes zu neuer Popularität gelangt war. Über mangelnden Besuch hatten sich im Rayon Lenzburg aber auch die «Brestenberger-Stube», das «Spaghetti-Grotto», die «Hühnerstallbar» und die «Musikbeiz» nicht zu beklagen, und auch die Tonbildschau des Verkehrsverbandes See- und Oberwynental stieß auf reges Interesse.

Aus dem in seiner Vielfalt selbst von den Veranstaltern kaum mehr überblickbaren Programm seien lediglich einige «Rosinen» herausgepickt, welche den Jubiläumsfeierlichkeiten von Lenzburg besonderen, unvergeßlichen Glanz verliehen. Da sei vorerst einmal der «Freämter-

sturm» erwähnt, mit welchem – ähnlich wie die Badener mit ihrem Canton – andere Aargauer darauf hinwiesen, daß sie ein eigenständig Völklein waren und es weiterhin zu sein gedenken: unter der lautstarken Leitung von alt Gemeindeammann Karl Albert Kuhn aus Wohlen brach mit Roß und Wagen ein Troß trutziger Frauen und Männer ins Volksfest ein, forderte: «Arthur, mer wänd d Landamme-Uhr!» und ließ den Schlachtruf «Chrieg isch Chrieg!» von den Mauern widerhallen. «General Fischer» zeigte sich Regierungsrat Schmid gegenüber allerdings sehr rasch konzessionsbereit und der Frieden wurde für ein Faß Freibier wieder hergestellt. Der Lampionumzug von 1800 Kindern und Studenten, begleitet von fünf Musikgesellschaften, war einer der gemütsbewegenden Glanzpunkte der Nächte, der Brauchtumsumzug am andern Abend lehrte die Aargauer nicht nur durch das gespenstische «Hudi hudi haa!» des Lenzburger Joggeliumzuges, das Lärmen der Seenger Silvestercheßler und von Guggenmusigen und den Auftritt schemenhafter Gestalten aus dem Aargauer Untergrund das Fürchten, sondern fast noch mehr durch die «Druggete», welche unter den tausenden von Zuschauern entstand. Noch ein nächtliches Spektakel von eindrücklichem Ausmaß war das Feuerwerk auf dem Gofi, farbenfroh, sprühend und lautstark, dazu im Gegensatz das Wittnauer Fasnachtsfeuer, dessen Fackeln die Zahl 175 und das Aargauerwappen als flammendes Symbol in die laue Sommernacht hinaus zeichneten. Der große Gemeinnützige Markt, welcher die Burghaldenstraße belegte, und der Flohmarkt mit seiner riesigen Auswahl aus Argovias Kuriositäten-Kabinett wurden zu tragenden (und rentierenden) Elementen des Aargauerfestes.

Die Jubiläumsfeier in Lenzburg konnte wirklich für jedermann etwas bieten, keiner kam zu kurz. Sportfreunde fanden sich auf den Wilmatten zu aktivem wie passivem Tun: Die «Naturfreunde» veranstalteten einen gutbesuchten Volksmarsch, die Aargauer Sektion der Schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft einen «Schwimmplausch» und Demonstrationen, Korb-, Faust- und Fußballspiele wurden durchgeführt. Im Sommer war der traditionelle Lenzburger Sporttag überdies bereits zu einem gesamtaargauischen Anlaß erweitert worden. Ballone starteten mit Passagieren in den blauen Lenzburger Himmel, von wo Fallschirmspringer herunterkamen. Ein Segelflugzeug der Segelfluggruppe Lenzburg wurde vom Stadtammann auf den Namen der Feststadt getauft. Auch die Jugend konnte das Jubiläum des Kantons auf ihre Weise feiern: Folk- und Popkonzerte begeisterten Tausende von Fans, und in den Discotheken ließen sich Unzählige rund um die Uhr nicht nur vom «Saturday-Night-Fieber» schütteln. Für die Kleinsten wurde ein großer Spielplatz eingerichtet, wo unter der diskreten Regie der Jugendtheatergruppe «Spatz & Co.» tolle Abenteuer erlebt, eine eigene Modeschau und ein Flohmarkt durchgeführt und Hütten gebaut werden konnten. Höhepunkt des Kin-

Landammann Dr. A. Schmid durfte «Naturalgaben» aus allen Bezirken entgegennehmen



*Die Morgenfeier
in der Rathausgasse*



derprogramms war der Besuch des Zürcher Kinderzirkus «Robinson», wo Kinder für Kinder vielbejubelte Attraktionen darboten. Daß Tag und Nacht Tanzmusik die Aargauerfest-Besucher in Schwung hielt, war selbstverständlich, weniger die Tatsache, daß sich Aargauerinnen und Aargauer spontan zu Polonaisen und Ringelreihen fanden und damit auf schönste Weise inneraargauische Völkerverständigung demonstrierten.

Daß sich das Aargauerfest nicht nur auf lauter Jubel, Trubel, Heiterkeit, Eß- und Trinkkultur beschränkte, sondern auch eine eindrückliche Demonstration aargauischen Kulturschaffens darstellte, sei last but not least zu Protokoll gegeben. Und die durchwegs «ausverkauften» Vorstellungen, Darstellungen und Ausstellungen beweisen, daß dieser Aspekt aargauischen Selbstbewußtseins neben den leiblichen Genüssen im Riesenrummel von Lenzburg keineswegs unterging. Der Kulturrkanton wurde in jenen drei Jubeltagen seinem Ruf vollauf gerecht in einer Werkschau der GS MBA-Sektion Aargau, im «Interdisziplinären Symposium der Künste» in Seengen, in der Ausstellung «Aargauer Strohdachhäuser», in der von Mittelschulklassen gestalteten Dokumentationsschau «Der Aargau gestern – heute – morgen», in Tafel- und Tonbildschauen «Der Aargau baut» und «Das aargauische Gesundheitswesen», in Theateraufführungen der Berufs- sowie von Laienbühnen, in Konzerten von Chören und Orchestern, Blasmusiken und Volksmusiken, Opern- und Cabaretvorstellungen, Tanzdemonstrationen, folkloristischen, artistischen und individualistischen Vorstellungen aller Art. Besonders eindrücklich war das Engagement der aargauischen Schulen aller Altersklassen, welche bewiesen, daß die Musen in Argovias Schulhäusern durchaus daheim sind. Herausragende Produktionen der Mittelschulen waren das Festspiel der Kantonsschule Aarau unter dem vielsagenden Titel «Heil Dir, Argovia» und der Kantonsschule Zelgli Aarau mit ihren «Bildern aus dem Kanton Aargau 1798–1803». Für die Stadt Lenzburg wurde im Rahmen des Kulturprogrammes die Aufführung der «Goldtopfkomödie» von Plautus durch das Städtebundtheater Biel/Solothurn zu einem ganz besonderen Ereignis: mit diesem Römer Theater im Römertheater wurde nämlich die Ausgrabungsstätte an der Autobahneinfahrt draußen nach jahrtausendelangem Dornröschenschlaf erstmals wieder zweckdienlich genutzt und bei dieser Gelegenheit vom Kanton offiziell der Stadt in treue Obhut gegeben.

Die anfangs so kritische Presse spendete Lenzburg und dem Aargau nach dem Fest vorwiegend Lob. Das Aargauerfest vermochte sogar den neuen Papst (Johannes Paul I. wurde an jenem Wochenende gewählt) in den Schatten, beziehungsweise von den Titelseiten weg zu stellen. Das «Badener Tagblatt» schmückte seine Frontseite, man kann es ihm nicht verdenken, mit einem Bild vom «Freiämtersturm», zwei Bildseiten waren mit «Lenzburg platzte aus den Nähten» betitelt. Kritisiert wurde in Ver-



Die Lehrlingslandsgemeinde vereinigte 8000 Jugendliche auf den Wilmatten

Volkstanzdemonstration von Lenzburger Schülerinnen



kennung der Absichten, daß Bundesrat Chevallaz an der Mediationsfeier französisch gesprochen hatte, was «nicht besonders höflich» gewesen sei. «Heil Dir Argovia!» rief das «Aargauer Volksblatt» aus und lobte: «Daran gibt es nichts zu rütteln, auch die Skeptiker müssen es zugeben: den Lenzburgern ist in Verbindung mit den Mitarbeitern in den Bezirken der große Wurf gelungen. Der Aargau durfte sich an seinem Geburtstag sehen lassen.» Auch der «Freie Aargauer» hielt mit freundlichen Worten nicht zurück. In seinen Impressionen vom «Aargauer Fez von A bis Z» notierte der Berichterstatter unter Z wie Zirkulationsprobleme: «Gab es eigentlich weniger als erwartet: Lenzburgs Fassungsvermögen ist von jenen, die das totale Puff befürchteten, offensichtlich unterschätzt worden. Wie man ja überhaupt vor dem Fest da und dort geneigt war, Lenzburg zu unterschätzen. Das Gegenteil ist nun bewiesen – von A bis Z!» Auch die außerkantonale Presse nahm Notiz vom «größten Aargauer Fest aller Zeiten». «Drei Tage lang belagerten die Aargauer Lenzburg» berichtete der Zürcher «Tagesanzeiger» und fuhr im Kriegsberichterstatterstil weiter: «Lenzburg glich über das Wochenende einer belagerten Stadt. Das größte je im Aargau gefeierte Fest löste einen wahren Ansturm aus dem ganzen Kanton und von auswärts aus.» Der auswärtige Beobachter fand allerdings ein Haar in der Suppe: «Wohl flanierten die Leute durch den Kanton und die Bezirke, um zu schneuggen, und kehrten auch einmal in einem fremden Bezirk ein. Aber dann stahlen sie sich heim in ihren Bezirk in der Hoffnung, jemanden Bekannten zu treffen. Das Kennenlernen wurde so eher zum Wiedersehen. Aber das Fest, das anfänglich so wenig Enthusiasmus geweckt und in der Vorbereitungszeit so harzig vorangekommen war, brachte die nüchternen Aargauer schließlich doch aus dem Häuschen. Sie ließen sich von den Wogen der Begeisterung, Freude und Zusammengehörigkeit tragen. Und das ist ein Erfolg.»

Einen Schatten auf die Freude der Aargauer über das gelungene Fest warf die Fernseh-Reportage. Eine Sondersendung des «Blickpunkt» war mehr der Suche nach der heutigen Opposition im Kanton denn der Berichterstattung über die festlich-fröhlichen Ereignisse in Lenzburg gewidmet. Ein Sturm der Empörung brauste durch das Aargauervolk, welcher sich in zahlreichen Leserbriefen, einer Protest-Versammlung und einer «Fernseh-Petition» an die Regierung Luft machte. Eine Interpellation im Großen Rat führte zu einer Fernsehdebatte, bei welcher die Television einmal mehr aus dem Aargau vorwiegend schlechte Zensuren bekam. Landammann Dr. Arthur Schmid, welcher später mit andern Aargauern auch an der Sendung «Fernsehstraße 1–4» teilgenommen hatte, an welcher die Vorwürfe aus dem Aargau an die TV-Schaffenden direkt gerichtet werden konnten, fühlte sich vor dem Parlament zur stark applaudierten Feststellung veranlaßt: «Das Aargauerfest ist in allen

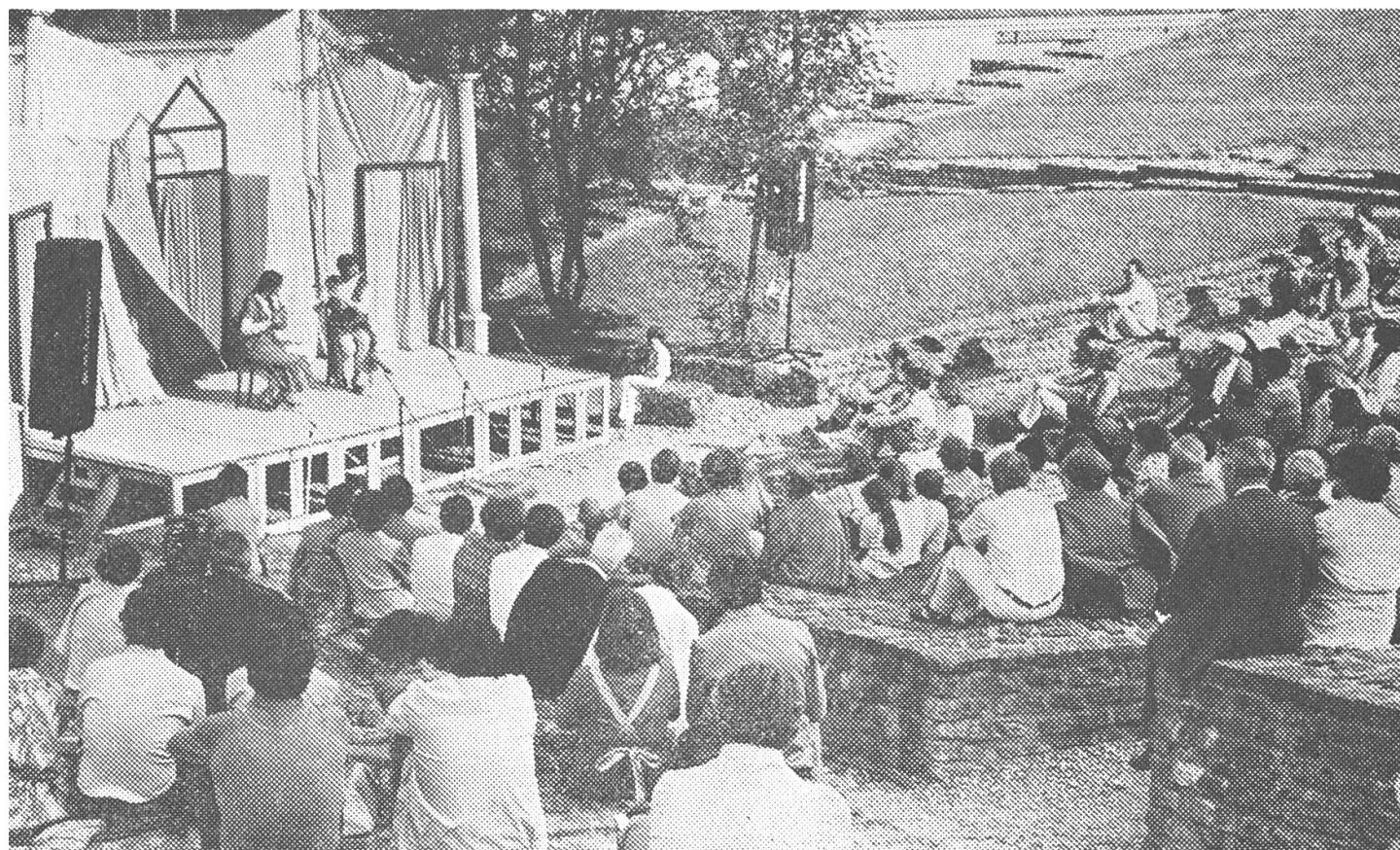


Bundesrat Chevallaz nahm an der Mediationsfeier teil



Der Kantonsarchäologe M. Hartmann
überreicht Vizeammann A. Härdi den
«Kaiser-Augustus-Orden»

Römer Theater im Römertheater



Teilen gelungen, ganz gleich, was im Fernsehen darüber gesendet wurde.»

Um dieser Berichterstattung über Vorbereitung und Durchführung des Aargauerfestes in Lenzburg einen positiven Abschluß zu geben, sei dem Chronisten erlaubt, seine im «Aargauer Tagblatt» vom Montag, 28. August 1978 veröffentlichte Aargauerfest-Bilanz zu zitieren:

Post festum: Was bleibt?

Das Fest ist verrauscht, Argovia hat ihre Geburtstagsparty gehabt, zurück bleibt der Aargau. Post festum stellt sich die Frage: Haben sich Stroß und Schweiß der Aargauerfest-Organisatoren gelohnt? Zehntausende sind in den letzten drei Tagen nach Lenzburg gekommen. Haben sich die Aargauer beim Rutschen und Tanzen, beim Lachen und Stauen, beim Bummeln und Stehen kennengelernt? Sind sich die Freiamter und die Fricktaler, die Badener und die Aarauer, die Zofinger und die Zurzacher in den Beizen und Bierschwemmen nähergekommen? Hat der Aargau im gutgewürzten, rosinengespickten Kultur-Kuchen seine Identität erkannt? Hat das vor 175 Jahren durch Federstrich Napoleon Bonapartes zusammengewürfelte Mosaik mit dem Namen Aargau im Festtaumel zur Einheit gefunden?

Was war, wird auch bleiben: Auch das Aargauerfest und Politikerphrasen können nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Gebilde Aargau nur ein Skelett, das Fleisch aber die Talschaften, Städte und Dörfer und ihre Bewohner sind. Man zelebrierte denn auch im volkstümlichen Straßenfest wie in den weihevollen Feierstunden den Staat Aargau als Idee, dessen Basis die Vielfalt ist. Man freute sich wohl, zusammenzusein, doch feierte dies jede Gemeinschaft auf ihre Weise. Die Badener mochten auf die Wiederauferstehung ihres Cantons ebenso wenig verzichten wie die Murianer und Bremgartner auf ihren Freiamtersturm, und für die Fricktaler bekannte sein gegenwärtig größter Sohn, Ständeratspräsident Robert Reimann, daß der Wunsch, Aargauer zu werden, vor 175 Jahren nicht übermäßig war.

Und doch ist im letzten Halbjahr, seit man von einer Jubiläumsfeier überhaupt sprach, das «größte Aargauer Gemeinschaftswerk» entstanden. Man hat sich zusammengerauft, denn wir haben uns – wie Landammann Dr. Arthur Schmid in seiner ausgezeichneten Festansprache betonte –, «angewöhnt, das Gemeinsame zu suchen, ohne das Eigene preiszugeben». Die große Verbrüderung fand wohl nicht statt, doch haben sich die Aargauer mit ihren liebenswürdigen Eigenheiten, mit der Rivalität ihrer Regionen, der Individualität ihrer Talschaften, der Originalität ihrer Städte und der Solidarität ihrer Randgebiete an diesen drei Tagen in Lenzburg kennengelernt. Und man lernt nur lieben, was man kennt.

So dürfte neben der zweifellos positiven finanziellen auch die geistige Bilanz des Aargauerfestes aufgehen. Noch viel mehr als die Feste ver-



«Arthur, mer wänd d Landamme-Uhr», rief Freiämtergeneral Karl Albert Kuhn



Stadtammann Dr. H. Theiler und
Ehefrau Trudi tauften ein Flugzeug
der Segelfluggruppe Lenzburg
auf den Namen «Lenzburg»

binden die Festvorbereitungen, und trotz Schweiß und Tränen, welche manchen Lenzburger Organisationskomiteemitgliedern die letzten Wochen und Monate sauer machten, ist die letztendliche Solidaritätskundgebung der elf Bezirke und der Massenaufmarsch der Aargauer am Aargauerfest der schönste Lohn für Müh und Plage. Für sie alle wie für die fröhlichen, festfreudigen Menschen, die den Aargau in Lenzburg lebendig gemacht haben, wird ihr Kanton nicht mehr derselbe sein, der er war.

Das Aargauerfest als Symbol aargauischen Solidaritätsgefühls: So lange wir Aargauer ein einig Volk von (Fest)Brüdern sind, ist der Aargau nicht verloren.

Ein Fest, wie es noch keines gab

Das Aargauerfest aus der Sicht des OK-Präsidenten

Meines Wissens gab es in der Schweiz noch nie ein Kantonsfest, welches durch Gemeinden sämtlicher Bezirke gestaltet und betrieben wurde. Um diese Idee zu verwirklichen, mußten vorerst zwei Haupthürden überwunden werden. Als erstes galt es, die Ressortchefs für das Organisationskomitee Lenzburg zu gewinnen, damit dann diese ihrerseits all die erforderlichen Komiteemitarbeiter suchen und rekrutieren konnten. Ich hatte großes Glück, denn ich fand Ressortchefs, die spontan bereit waren, die große bevorstehende Aufgabe zu übernehmen. Aber noch glücklicher machte mich dann im Laufe der Vorbereitungszeit die Tatsache, daß ich durchwegs Mitarbeiter zur Seite hatte, die ihre volle Kraft für die Sache einsetzen und ihre Aufgabe mit Bravour lösten. Sofort versuchte ich jegliches Handeln und Entscheiden möglichst auf die eigene Verantwortung der einzelnen Ressorts zu übertragen. Damit wurde viel Zeit, welche wir ja ohnehin nicht hatten, gespart, und es zeigte sich auch, daß dadurch das Aufbaugeschehen sehr speditiv vorangetrieben wurde. Nur noch ganz wichtige Fragen wie zum Beispiel die «Beerdigung» der im Detail geplanten Seilbahn zum Schloß wurden im Gesamtorganisationskomitee beschlossen.

Die zweite und heikelste Hürde war die Motivation von möglichen Mitarbeitern in den Gemeinden der elf Bezirke. Hier waren wiederum zwei Schritte erforderlich. Beim ersten Schritt mußten die elf Bezirks-OK aufgebaut werden, und beim zweiten Schritt war das Gewinnen der Mitarbeiter aus den diversen Gemeinden Hauptziel. Da für diese wichtigen Anlaufphasen sehr wenig Zeit zur Verfügung stand, waren viele Leute ungeduldig und glaubten, wenn die Bereitschaftswelle nicht innerhalb kurzer Zeit zurückslag, sei das Fest gefährdet. Auch negative Zeitungsberichte in einem Teil der Aargauerpresse vermochten nicht,